

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirkt mit seinen Händen in den Schlössern der Könige ebenso häufig, sagt schon König Salomo (Sprüche 30, 28).

Gewiß habt ihr auch schon von „Sans-Souci“ reden hören, dem reizenden Schloß und Park des preußischen Königs, Friedrichs des Großen. Würdet ihr einmal das Schloß besuchen, so fielen euch sicher an der Decke des schönen Zimmers, in dem sich der Fürst Jahre lang besonders gern aufhielt, eine gemalte Spinne in ihrem Neze auf; das hat folgende Geschichte:

Friedrich der Große wollte eines Morgens wie gewöhnlich eine Tasse Schokolade trinken, als seine Aufmerksamkeit plötzlich durch irgend einen Gegenstand im Park abgelenkt wurde; er stand rasch auf und trat ans Fenster, wo er eine Weile stehen blieb.

Als er sich wieder umwandte und seinen Platz am Tisch einnehmen wollte, sah er, daß eine Spinne in die Schokolade gefallen war; natürlich ließ er sie stehen, ohne davon zu kosten, läutete aber, damit man ihm eine andere Tasse Schokolade bringe.

Es vergingen etwa drei Minuten, da hörte der König zu seinem nicht geringen Entsetzen den Schuß einer Pistole!

Was war geschehen?

Der Koch hatte sich selbst erschossen! Er war nämlich ein Schuft und hatte die Schokolade vergiftet! Und als er den Befehl bekam, eine andere Tasse ins Zimmer zu schicken, fürchtete er, sein Vorhaben sei entdeckt worden und die Strafe werde nicht ausbleiben.

Da seht ihr also, wie Gott eine schlichte kleine Spinne gebraucht hatte, um das Leben des Königs zu retten. „Es ist ja dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen“. 1. Sam. 14, 6. Auf Befehl Seiner Majestät wurde das eigentümliche Gemälde, die Spinne mit dem Neze, auf die Decke gemalt, als bleibendes Andenken an seine wunderbare Rettung.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Auf dem an sonniger Berglehne in Richterswil gelegenen Kirch- und Friedhofe hat sich am 16. Dezember ein frischer Grabeshügel gewölbt über einem lieben Schicksalsgenossen und Freund: Emil Anton Kyffel ist nicht mehr. Obwohl der Name des Verbliebenen den meisten Lesern der „Schweiz. Taubstummzeitung“

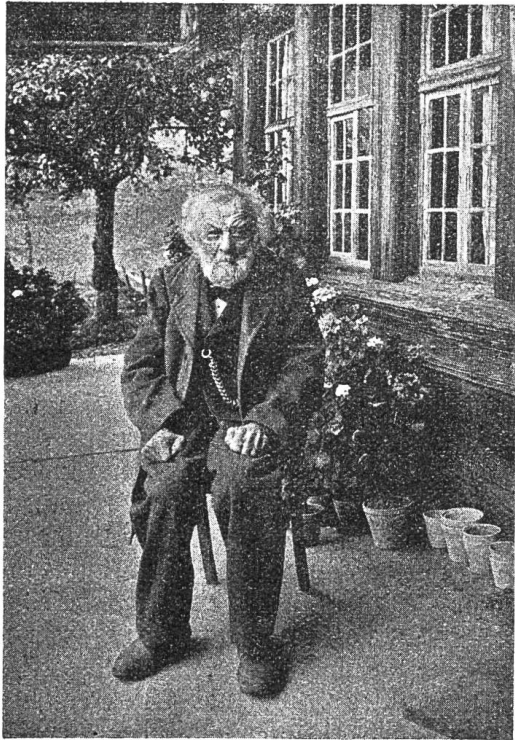
unbekannt sein wird, so gebietet es doch die Pietät (liebvolles Andenken), seiner an dieser Stelle mit einigen Zeilen zu gedenken. Emil Kyffel war ein Stilller im Lande, schlicht und recht. Geschult wurde er in der Taubstummenschule Locherhof-Hauptwil (Thurgau); denn er interessierte sich ganz besonders für Pferde, wie er überhaupt ein großer Tierfreund war. Die vielen Besucher des Ezel werden das schmucke, massive Patrizierhaus Kyffel's, hart am See, vom Dampfschiff oder vom Zuge aus, oder als Straßenpassant wohl schon gesehen haben und doch hätte keiner bei einer Begegnung mit dem einfachen, etwas derb aussehenden schwerhörigen Eigentümer, der fast täglich mit seinem Leibpferd, einem prächtigen Halbblut, Ausfahrten unternahm, in ihm den Besitzer von Haus, Wagen und Pferd vermutet. Wem es aber vergönnt gewesen, mit Emil Kyffel in nähere Beziehungen zu treten, der merkte bald genug, daß in der etwas rauhen Schale ein herzenguter Kern steckte, goldlauter, gastfreundlich und liebenswürdig war sein Charakter. Der allzufrühe Tod — er erreichte ein Alter von 46 Jahren — bedeutet für den lieben Entschlafenen die Erlösung von längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, für den Schreiber aber den Verlust eines langjährigen Gefährten von seltener Freundestreue. (Matthäus 11, 25).

H-r.

Basel. Am Sonntag den 14. Dezember versammelte sich der „Taubstummenvbund“ zahlreich im Johannerheim, um sein erstes Jahresfest zu begehen. Unser wackerer Präsident, Herr Wiescher, eröffnete es mit einem Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Nachher hielt Herr Ammann, Hausvater, einen interessanten Vortrag über: „Das neapolitanische Volk“. Dann kam ein „Tischlein, deck dich!“ Rührige Hände und flinke Füße sorgten für Bewirtung mit Tee und Zubehör, was sich alle gut schmecken ließen. Nachher kam der St. Niklaus daran und die Kinderbescherung, ohne Rücksicht darauf, ob deren Eltern Mitglieder waren oder nicht. Schließlich gab es noch lustige und gemütliche Unterhaltungen, sogar Zauberkünste, ausgeführt von zwei jungen Mitgliedern. Dieser vergnügte Abend wird vielen in angenehmer Erinnerung bleiben. Sch.

Johannes Senenberger,

wohl der älteste Taubstumme der Schweiz, ist am 31. Dezember 1913 im Neuhaus zu Reifswil bei Melchnau gestorben. Am 20.



Johannes Leuenberger, 88-jährig, gestorben am 31. Dezember 1913. (Im Sommer desselben Jahres phot.)

November 1825 wurde er geboren und kam als Siebenjähriger in die Taubstummenanstalt Friesenberg im Kanton Bern. Später verdiente er sein Brot als Weber und wohnte jahrelang in Langenthal, zuletzt bei Landwirt Ulli in Reifswil, wo man ihn unter dem Namen „Langetenhans“ kannte. Der Psalmist sagt: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre.“ (Psalm 90, 10.) Johannes Leuenberger hat also mehr als das biblische Alter erreicht. Des Lebens äußere Not hat er nicht gekannt, weil er ein kleines Vermögen besaß.

Zürich. Der Taubstummenverein „Krankenkasse“ sendet für den Schweiz. Taubstummenheimfonds Fr. 18. 30, wofür hiemit herzlich gedankt wird. E. S.

Deutschland. Frankfurt. Bei einer Sonntag Nachmittag in der Turnhalle der Taubstummen-Erziehungs-Anstalt stattgefundenen Feier wurde Herrn Schulrat Vatter zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum von seinen früheren Schülern und Schülerinnen eine Gabe von 5000 Mark überreicht, die den Grundstock zur Bildung eines Taubstummenheimes bilden soll. (Bravo! D. N.) Schulrat Vatter wies in einer Ansprache darauf hin, daß Taubstumme gewöhnlich früher altern als andere Menschen.

Die meisten Taubstummen sind auf ihrer Hände Arbeit angewiesen und stehen im Alter meist arm und verlassen da. Ihnen sollen Heime Aufnahme gewähren. In Norddeutschland bestehen zurzeit 13 solcher Taubstummenheime; Süddeutschland, namentlich Bayern, hat zudem noch Asyls, die auch schulentlassenen, jungen Mädchen praktische Ausbildung und Schutz gewähren. Die meisten Taubstummen-Anstalten haben einen Fonds zur Unterstützung kranker, arbeitsloser und alter Taubstummer, sowie zur Ausbildung taubstummer Lehrlinge und schulentlassener Mädchen. Frankfurt hat noch keinerlei Einrichtungen dieser Art.

Aus dem sächs. Taubst.-Heim zu **Zwickau**. Zu einem schlichten, doch überaus würdigen Festtag gestalteten die Insassen des Heimes eine kleine Feier des Geburtstages ihres treuen Seelsorgers und fürsorgenden Freundes, des Herrn Pastor Gocht. Um den Gefühlen herzempfundener Dankbarkeit einmal Ausdruck zu geben, wurden ganz in der Stille, im Garten des Heimes, dicht am Haupteingang, zwei Eichbäume gepflanzt. Beide Bäume tragen ein kleines Metallschild mit der Aufschrift: „Falck-Eiche“, „Gocht-Eiche“: Diese Bezeichnung ist darunter auch noch in Blindenschrift angebracht. (Fein gemacht! D. N.)

Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Prinz Heinrich Ghika, ein Bruder des frühern albanischen Thronprätendenten Albert Ghika, ehelichte Fräulein Therese v. Kethay. (Beide sind gehörlos, können aber sehr gut sprechen; Herrn Ghika kenne ich persönlich. Es kommt die Kunde, er habe seine junge Frau wegen Geldschwierigkeiten wieder verlassen. Wir erhalten soeben eine Karte von ihm aus Monte Carlo. D. N.)

Die schweizerische Landesausstellung

in Bern 1914

Nur ein Eintrittsgeld.

Die große Ausstellungskommission hat das Eintrittsgeld zur kommenden Landesausstellung auf Fr. 1. 50 festgesetzt und alle vorgesehenen Spezialeintritte für Sonderausstellungen aufgehoben. Es dürfte sich bald nach Eröffnung der Ausstellung herausstellen, daß das Publikum mit der scheinbar hohen, einmaligen Eintrittskarte recht billig und gut gefahren ist.

Die Rechnung ist leicht zu machen. Es wird in der Ausstellung eine Reihe von Abteilungen geben, bei denen unter anderen Verhältnissen